

15. Sonntag im Jahreskreis (B): Mk 6,7-13

Kontext

Die Perikope von der paarweisen Aussendung der Zwölf (6,7-13) ist der Höhepunkt in der Kette der paarweisen Berufung der ersten vier Jünger Jesu (1,16-20) und der (Aus-)Wahl seiner zwölf Weggefährten (3,13-19) im Rahmen der markinischen Darstellung vom vollmächtigen Wirken Jesu in Galiläa (1,14/16-8,26). Nach der Ablehnung Jesu in seiner Heimat (6,1-6) wird mit der Aussendung der Zwölf eine neue Phase seines öffentlichen Wirkens eingeleitet. Die Zeitspanne (6,14-29) während des Handelns der Zwölf (VV. 7-13.30-32: die summarische Notiz von der Rückkehr der Zwölf) als Mitarbeiter und somit „Multiplikatoren“ (Blank, 142; Klauck, 133) füllt Mk mit einer Herodes- (VV. 14-16) und einer Täuferszene (VV. 17-29). Auf diese Weise wird nur allgemein über Jesus durch Dritte gesprochen, um so die Abwesenheit der Zwölf als Ohren- und Augenzeugen des historischen, vorösterlichen Jesus zu überbrücken.

Auf eine summarisch allgemein formulierte Überleitung in V. 6b vom Lehren Jesu in den Ortschaften Galiläas (vgl. auch 1,14.21.38-39; 2,13; 4,1-2; 6,34) folgt die bereits in 3,14-15 angekündigte Aussendung und Vollmachtsübertragung der Zwölf durch Jesus (V. 7). Im Anschluss daran erfolgt eine mit Hilfe von εἰς ὄδον in V. 8b und εἰς οἰκίαν in V. 10b in zwei inhaltlich differenzierte Abschnitte unterteilte Instruktion Jesu über die Ausrüstung(sgegenstände) der von ihm Gesandten in indirekter Rede (VV. 8-9) und eine Anweisung als Monolog Jesu über das Verhalten der Zwölf in Häusern in Form einer Hausregel (VV. 10-11) mit einer personalen Dimension. Eine summarische Abschlussnotiz in den VV. 12-13 fasst das Umsetzen der Aussendung der Zwölf in Wort und Tat kurz und prägnant zusammen.

Aussendung und Vollmachtsübertragung der Zwölf (V. 7)

⁷ καὶ προσκαλεῖται τοὺς δώδεκα, καὶ ἤρξατο αὐτοὺς ἀποστέλλειν δύο δύο, καὶ ἐδίδου αὐτοῖς ἐξουσίαν τῶν πνευμάτων τῶν ἀκαθάρτων· Und er rief die Zwölf zu sich, und er begann, sie auszusenden – zwei und zwei, und er gab ihnen (Voll-)Macht über die unreinen Geister.

Schon in der Konstituierung der Zwölf (3,13-19) kommt als wichtige Zielsetzung deren Aussendung in den Fokus (6,7b par. 3,14c). Jesus selbst führt im Unterschied zu den Rabbiner-Schülern mit ihrem Studium der Thora seine zuvor auserwählten zwölf nachfolgenden und mit ihm wandernden sympathisierenden Anhänger in seine Lebens- und Schicksalsgemeinschaft als „neue Familie“ (G. Lohfink, 50) ein. „Die Zwölf“ (οἱ δώδεκα – vgl. 3,16; 4,10; 9,35; 10,32; 11,11; 14,10.17.20.43) sind so Ohren- und Augenzeugen des Heilswirkens des vorösterlichen, historischen Jesus in Wort und Tat (vgl. die aufgestellte Bedingung des Apostel-Seins nach Apg 1,21-22: Zeuge des historischen Jesus von der Taufe bis zu seiner Auferweckung/Auferstehung zu sein) und werden durch ihre Aussendung selbst zu Wirkenden im Namen und Auftrag Jesu in Wort und Tat. Am Anfang ist die Gemeinschaft mit Jesus ausschlaggebend und erst danach erfolgt die Vollmachtsübertragung im Sinne einer Bevollmächtigung respektive Beauftragung und Sendung der Zwölf als seine gesandten Mitarbeiter. Wie schon in 3,13 ruft (vgl. προσκαλέομαι in 3,13 par. 6,7a) Jesus sie für das Ausführen ihrer Sendung zu

sich. Auf diese Weise wird die Rückbindung der Zwölf an Jesus deutlich. Die Jüngerschar der Zwölf soll nach Jesus an den Anspruch auf die Wiederherstellung der friedvollen und guten Zeit der Anfänge der Vereinigung der zwölf Stämme Israels als ursprüngliche und endzeitliche prophetische Vision anspielen bzw. anknüpfen. Zur Zeit Jesu selbst existierten schon längst nicht mehr die zwölf Stämme Israels, sondern nur noch die Stämme Juda, Benjamin und zur Hälfte Levi. Jesus beabsichtigte aber mit der Berufung der Zwölf ein Wieder-Zusammenführen Israels, das infolge von religiösen und gesellschaftlichen Partei- und Gruppendivergenzen, die durch die Besatzung durch die Römer nochmals verstärkt wurden, zerrissen war. Angesichts dieser geschichtsträchtigen Symbolik hat Jesus zuvor bewusst die Gruppe der Zwölf aus den verschiedenen Gruppierungen des damaligen Judentums – z. B. der Zöllner Matthäus, der Zelote Simon oder der Fischer Simon Petrus – konstituiert, um auf diese Art und Weise die Sammlung aller Israeliten vor Augen zu führen. Aufgrund des Auseinanderfallens Gesamt-Israels möchte er vorweg ein Hoffnungszeichen für ein künftiges wiederhergestelltes Israel setzen, wie unter Jakob mit seinen zwölf Söhnen (vgl. Gen 29,31-30,24; 35,22-26; 49,1-27.28; Ex 24,4) und der anschließenden Richterzeit bis zu den Königen David und Salomo. Der Auftrag Jesu von einer endzeitlichen Sammlung Israels wird von den zwölf Jüngern schon zu Lebzeiten Jesu und über seinen Tod und das Oster- und Pfingstgeschehen hinaus weitergeführt, um den mit Jesus angebrochenen Gegenwartsbezug des Reiches Gottes (vgl. 1,14-15) zu kennzeichnen.

Nachdem die Zwölf nach ihrer Wahl (3,13-19) intensiv mit Jesus gemeinschaftlich unterwegs waren, werden sie als seine Boten paarweise ausgesandt, wie er zuvor von Gott gesandt worden ist (vgl. 9,37). Die Zwölf werden zu zweit – nicht mehr und nicht weniger (also nicht als einzelne Personen, Einzelgänger oder -kämpfer) – von Jesus in sechs Zweier-Teams zu den Menschen in ganz Israel geschickt. Sie werden bewusst zu zweit (vgl. auch 11,1; 14,13; 16,12) ausgesendet, da dies das jüdische Zeugenrecht so vorsieht und zudem zwei Personen sich gegenseitig unterstützen können (vgl. hierzu auch Barnabas und Paulus bzw. Paulus und Silas und Barnabas und Johannes, genannt Markus, in Apg 13,2-15,41).

Wie schon bei der Berufung der Zwölf angekündigt (3,14-15), stattet Jesus die Zwölf, bevor sie ausziehen, mit der Vollmacht (3,15; 6,7c) über die unreinen Geister (vgl. 1,23.26.27; 3,11.30; 5,2.8.13; 7,25; 9,25) aus und befähigt sie damit zum heilenden Wirken in Wort und Tat (VV. 12-13). Sie erhalten so die Vollmacht zur Heils- und Lehrtätigkeit, wie sie in Jesus wirksam war (vgl. beispielsweise 1,22.27). Mit der Aussendung der Zwölf treten die Jünger in die Sendung Jesu ein und werden auf diese Weise im wahrsten Sinne des Wortes Apostel (6,30), Gesandte.

Instruktion Jesu (VV. 8-11)

Ohne Wenn und Aber der Zwölf instruiert Jesus sie über verbindliche und sehr konkrete Weg- (V. 8b) und Hausregeln (V. 10b), die zunächst die Ausrüstung der wandernden Zweier-Teams auf dem Weg zu den Menschen (VV. 8-9) in Form einer praktischen Liste für Wanderer betreffen und im Anschluss daran ihr Verhalten gegenüber den entweder gastfreundlichen oder sie abweisenden Menschen festlegen.

I. Ausrüstung der Zwölf auf dem Weg (Vv. 8-9)

⁸ καὶ παρήγγειλεν αὐτοῖς ἵνα μηδὲν ἄρωςιν εἰς ὁδὸν εἰ μὴ ῥάβδον μόνον, μὴ ἄρτον, μὴ πῆραν, μὴ εἰς τὴν ζώνην χαλκόν, ⁹ ἀλλὰ ὑποδεδεμένους σανδάλια καὶ μὴ ἐνδύσασθαι δύο χιτῶνας.

Und er gab ihnen die Anweisung, dass sie nichts mitnehmen auf den Weg, außer einen Wanderstab, kein Brot, keine Vorratstasche, keinen Gürtel mit Münzen, sondern sich beschuhen mit einem Paar Sandalen, und nicht zwei Leibbröcke anziehen!

Ein Katalog über eine pragmatische Minimalausrüstung gestattet demnach den Jüngern in V. 8c einen Stock und in der durch die Kontrastpartikel ἀλλά eingeleitete Korrektur in V. 9 ein Paar Sandalen – diff. Lk 9,3 par. Mt 10,10 – und nur einen Leibrock. Ansonsten sollen die Zwölf auf Brot, auf eine Vorratstasche und auf Geld verzichten. Markus gewährt den Zwölf das für das Leben Allernötigste, damit beispielsweise mit dem Wanderstab wilde Tiere und Räuber in die Flucht gejagt werden können und zugleich das mühselige Wandern auf den – abgesehen von den Römern gut ausgebauten Straßen – eher schlechten Wegen und Pfaden Palästinas zur Zeit Jesu erträglicher ist. Nach Mt 10,10.16 par. Lk 10,3 wird der gebotene rigorose Verzicht auf jegliche („sieben“) Sachen wie einen Wanderstab und ein Paar Sandalen als Friedensbereitschaft infolge der Wehr- und Gewaltlosigkeit in Analogie zu den Lämmern mitten unter den Wölfen gedeutet. Jesus geht es bei dieser Ausrüstungsregel letztendlich um das Frei-Sein von Gegenständen im Hinblick auf das Offen-Sein für neue Begegnungen mit den Menschen, die die Zwölf ohne Sack und Pack aufzusuchen und in der Rolle eines Bittstellers um Aufnahme zu bitten hatten, so das gesellschaftlich-soziale Gebot Jesu, das er eigens in der Hausregel (Vv. 10-11) konkretisiert.

Gerade nach der Rückkehr der Zwölf (V. 30) wird die Speisung von 5000 Männern mit bloß fünf Broten (Vv. 36.37.38.41.44) erzählt. Nach dem Segensgebet Jesu (vgl. 6,41; 8,6-7; 14,22) und dem anschließenden Teilen der fünf Brote werden 5000 Männer und ein anderes Mal mit 7 Broten (8,4.5.6) 4000 satt, und es bleiben zwölf bzw. sieben Körbe übrig. Trotz der wohl guten Erfahrung, kein Brot mit auf dem Weg zu nehmen, machen sich die Jünger Jesu darüber in 8,14-21 Gedanken und werden von Jesus nochmals an die Speisung der Vielen erinnert.

II. Verhaltensregel für die Zwölf in einem Haus (Vv. 10-11)

¹⁰ καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς, Ὅπου ἐὰν εἰσέλθητε εἰς οἰκίαν, ἐκεῖ μένετε ἕως ἂν ἐξέλθητε ἐκεῖθεν.

¹¹ καὶ ὅς ἂν τόπος μὴ δέξηται ὑμᾶς μηδὲ ἀκούσωσιν ὑμῶν, ἐκπορευόμενοι ἐκεῖθεν ἐκτινάξατε τὸν χοῦν τὸν ὑποκάτω τῶν ποδῶν ὑμῶν εἰς μαρτύριον αὐτοῖς.

Und er sagte ihnen: „Wo ihr in ein Haus hineinkommt, bleibt dort, bis ihr von dort wieder fortgeht. Und wo man euch weder aufnimmt, noch euch jemand Gehör schenkt, geht fort von dort und schüttelt den Staub unter euren Füßen ab zum Zeugnis gegen sie.“

Die zweite Anweisung Jesu plädiert in ihrem ersten positiven Teil dafür, keine feste Bleibe (V. 10c: μένω) einzurichten, sondern durch die Unterkunft als Gast auf Zeit bei gastfreundlichen (V. 11a; vgl.

auch das Verb δέχομαι in 9,37 im Rahmen des Rangstreites der Jünger) Menschen flexibel und dynamisch für ihr Handeln in Wort und Tat zu bleiben. Demnach sollte das Kommen in (V. 10b: εἰσέλθητε εἰς) und das Wieder-Herauskommen (V. 10c: ἐξέλθητε ἐκεῖθεν) aus einem Haus dem Bleiben und dem Sich-Einnisten der Gäste auf Zeit in eine Haus- und Familiengemeinschaft entgegenwirken, um für ihren Auftrag im Namen Jesu weiterhin offen und in Bewegung zu bleiben (vgl. 9,33.34) für andere Menschen. Die markinische Weg-Theologie ist in Jesus selbst begründet, der selbst stets unterwegs war – auf dem Weg nach Jerusalem (vgl. 2,23; 8,27; 10,17.32.46.52; 11,8). Das sesshafte Verbleiben bzw. Verharren an einem Ort ist nach Ansicht Jesu (statischer) Stillstand für sein Heilswirken unter dem Vorzeichen der Reich-Gottes-Mission und birgt die Gefahr der Trägheit in sich und des sich damit unter Umständen ergebenden schlechten Rufes für die gute Sache Jesu.

Im negativen Falle, wenn die Zwölf weder gastfreundlich in ein Haus aufgenommen werden, noch Gehör finden, rät Jesus ihnen, von dort wegzugehen (vgl. V. 11c: ἐκπορευόμενοι ἐκεῖθεν/von dort herausgehen mit V. 10d: ἐξέλθητε ἐκεῖθεν/von dort herauskommen) und nicht unnötig wertvolle Zeit und Kraft hierfür zu vergeuden, so die demonstrative Geste vom Abschütteln des Staubes von den Füßen gegenüber den zu ihnen negativ eingestellten Menschen.

Summarische Abschlussnotiz (VV. 12-13)

¹² Καὶ ἐξελθόντες ἐκήρυσαν ἵνα μετανοῶσιν, Und sie zogen aus und riefen zur Umkehr, sie
¹³ καὶ δαιμόνια πολλὰ ἐξέβαλλον, καὶ ἤλειφον τριeben viele Dämonen aus, salbten viele Kranke
ἐλαίῳ πολλοὺς ἀρρώστους καὶ ἐθεράπευον. mit Öl und heilten sie.

Auf Jesu Wort hin haben sich die von Jesus mit Vollmacht ausgestatteten Zwölf auf den Weg gemacht und ihren Auftrag als seine Sprachrohre und verlängerte Arme erfolgreich in die Tat umgesetzt, wie nochmals eigens bei der Rückkehr betont wird (6,30). Mit ihrer vollmächtigen Lehr- und Heilstätigkeit haben sie analog zu Jesus den Menschen Gutes in Wort und Tat zukommen lassen: die Umkehr (V. 12; vgl. 1,15) verkündet (6,12; vgl. die Dublette bei 1,14.39; 3,14c), viele Dämonen ausgetrieben (6,13a; vgl. die Parallelen mit 1,23.27.34.39; 3,15.22; 7,26.29.30; 9,38; 16,9.17) und die Kranken mit Öl gesalbt (6,13b; vgl. auch Jak 5,14) und geheilt (6,13c; vgl. 1,34; 3,10; 6,5). Auf diese Weise sind die Zwölf durch ihre Sendung im Auftrag und im Namen Jesu in das vollmächtige Wirken Jesu eingebunden und zu Multiplikatoren für das Heilswirken in Wort und Tat befähigt worden. Dadurch ist eine Kontinuität der Lehr- und Heilstätigkeit durch die Jüngerschaft Jesu nach dem Ableben Jesu und dem Oster- und Pfingstgeschehen gewährleistet. Gerade die Verhaltensregeln (6,8-11) für die Zwölf verdeutlichen, dass ihre Aussendung ohne irdische Absicherung einzig und allein in Jesus begründet ist.

Verkündigungsauftrag im Namen Jesu Christi

Die Zwölf wurden durch die (Aus-)Sendung zu Lebzeiten Jesu unmittelbar in das Lehr- und Heilswirken Jesu für die Umkehrpredigt und Dämonenaustreibungen sowie Krankenheilungen in den Dienst genommen. Mit dem Oster- und Pfingstgeschehen sind und bleiben die Zwölf Zeugen des historischen Jesus und (nach-)österlichen Christus und werden so gleichsam „Stafettenträger“ der

Mission Jesu“ (J. Hoffmann, 65), jedoch nicht im Sinne eines negativ verstandenen „Christomonismus“ (H. Legrand, 139 – s. unten!). Der Verkündigungsauftrag im Namen Jesu (Christi) nimmt so seit der Aussendung seinen Lauf bis heute. Er hat seinen Anfang und seine Rückbindung an die Berufung und Aussendung durch Jesus (Christus), der selbst von Gott gesandt war (vgl. 9,37) und zum Aussendenden (6,7) wurde. Die Zwölf, die ihn in der Jüngergemeinschaft erlebten und denen er durch seine Sendung Verantwortung anvertraute, hat Jesus so als Multiplikatoren und seine Mitarbeiter für den Dienst an den Menschen sowohl in der Lehr- als auch Heilstätigkeit in die Pflicht genommen. Das Wirken in Christi Namen hat in Wort und Tat zu erfolgen und nicht im Sinne von aut-aut, sondern nur in einem et-et. Ansonsten ist die Balance zwischen Wortverkündigung und Aktion/Diakonie nicht gewahrt und die Worte verkommen zu einem Geschwätz, oder die diakonischen Taten entarten zu einem verheerenden Aktivismus/Aktionismus ohne (spirituellen) Tiefgang; denn das Verkünden der Reich-Gottes-Botschaft verlangt die Nachfolge im Lebensvollzug: die Botschaft möchte nicht nur weitergesagt werden, sondern sie will persönlich aus dem Glauben Jesu Christi vorgelebt werden. Damit nimmt Jesus/Gott nicht nur die Sprache und das Sprechen des Menschen in Dienst, sondern er nimmt gleichzeitig das aus dem Glauben ausgerichtete, überzeugende persönliche Leben in Anspruch – „die Notwendigkeit der Übereinstimmung von Wort und Tun, von Wort und Leben“ (W. Kirchschräger, 132). Das sind zwei Seiten einer Medaille. Glaubwürdiges Verkünden kommt so bei den Menschen an, und so wird den Worten Christi respektive Gottes von den hörenden und Wohltaten erfahrenden Menschen das Gehör geschenkt und begeistert auf der Grundlage des vorgelebten Glaubens wie ein Lauffeuer andere Menschen für den Glauben und der damit einhergehenden Jesusbewegung bzw. -gemeinschaft. Beim Verkünden geht es nicht um den/die verkündende(n) MitarbeiterIn, sondern um den verkündeten Christus und Gott; es geht nicht um ein egozentrisches Auftreten im Namen Christi/Gottes, sondern die christo- respektive theozentrische Ausrichtung ist das Entscheidende beim Verkündigungsauftrag. Durch den Einbezug des vor- und nachösterlichen Jesus Christus wird beim Verkünden und Handeln in seinem Namen die Gefahr vermieden, dass das Verkündigte und im Namen Christi Getane zu etwas Unwirklichem oder Ideellem wird. Die Beauftragten – damals wie heute – sind so im Bilde gesprochen das Sprachrohr und der verlängerte Arm Gottes/Christi – ganz im Sinne von 2 Kor 5,20: Wirken in Wort und Tat in der Kontinuität Jesu und „an Christi Statt“.

Gerade die Verhaltensregeln sowohl auf dem Wanderweg zu den Menschen (6,8-9) als auch das Verhalten bei den Menschen in ihrem Zuhause (Vv. 10-11) sind von Jesus so angelegt, dass auf diese Weise unbeschwert eine Kontaktaufnahme seitens der Gesandten möglich ist und eine Dynamik für das Verkünden der Frohen Botschaft bewahrt bleibt. Das Sich Verbreiten des Evangeliums für alle Menschen ohne Ausnahme – und nicht bloß für elitäre Kreise oder ausschließlich für Randgruppen – sollte sich wie konzentrische Kreise auswirken und nicht durch die Sesshaftigkeit und das Verbleiben der von Jesus/Gott Gesandten an einem Ort bei bestimmten Menschen verhindert werden. Damals wie heute haben die Verkündigungsbeauftragten im wahrsten Sinne des Wortes in der Fremde, in einer „Pfarrei“ zu wirken und sich nicht auf lange (ewige) Zeit einzurichten. Eine radikale Sichtweise Jesu mit weiser Weitsicht! Zu Recht weist Josef Ernst (177) auf die in unseren Breiten heutzutage hart erscheinenden Anforderungen Jesu an die Zwölf hin, die „() trotz des situations- und zeitbedingten Hintergrundes doch im Kern eine bleibende Verpflichtung (sind). Besitzlosigkeit, Heimatlosigkeit, Verzicht auf familiäre Bindungen sind Ausdruck der totalen Bindung an den sendenden Herrn. Wie die Nachfolge so ist auch die Sendung durch das ‚Vorbild‘ Jesus bestimmt. Die Weisungen Jesu

müssen, weil sie so unbequem sind, vor Verharmlosung geschützt werden. Wer nur theoretisch über den tieferen Sinn der Lebensbedingungen der“ Zwölf „reflektiert, nimmt ihnen die eigentliche Substanz. Der radikale Grundzug der Botschaft fordert Umsetzung im konkreten Tun.“

Darüber hinaus ist auch die Aussage, zu zweit (und nicht zu dritt, zu viert ... wegen der Gefahr der Cliquenbildung) im Namen Christi in Wort und Tat zu wirken eine gut durchdachte Empfehlung Jesu für damals und heute. Demnach kann es nicht sein, dass ein Beauftragter im Namen Christi als Einzelperson und im schlimmsten Falle als Einzelkämpfer in Wort und Tat agiert. Diesen weisen pastoralen Hinweis gilt es gerade in Zeiten der SeelsorgerInnen-Not in unseren Breiten wahrzunehmen und ernst zu nehmen.

Die apostolische Sukzession

Die zwölf Gesandten – sprich nach 6,30 Apostel – sind die Zeugen und Garanten für das mit Jesus Erlebte – von der Taufe durch den Täufer im Jordan an bis zur Auferstehung Christi inklusive Pfingstereignis in Jerusalem. Von ihrer Glaubwürdigkeit des Zeugnisses als Evangelium ist die Jesusbewegung über Palästina hinaus bis zum heutigen Tag unaufhaltsam in alle Welt hinausgeströmt. Die Jesusbewegung bzw. -gemeinschaft ist mit dem Oster- und Pfingstgeschehen eine apostolisch verantwortete Glaubens-, Lebens- und Schicksalsgemeinschaft geworden. Die Nachfolge der Apostel ist nicht nur Kontinuität respektive Sukzession im Glauben/in der Glaubenslehre, sondern sie ist dies ebenso in der Nachfolge der ersten Nachfolger Jesu (Christi) – vgl. so Clemens von Rom (Brief an die Korinther 42), Irenäus (adv. haer. 3,3,1) oder Tertullian, der ausdrücklich von einer „apostolischen Sukzession“ spricht. Gerade in diesem Punkt streiten bzw. scheiden sich die Geister im ökumenischen Dialog im Hinblick auf das Verständnis über Ämter und Dienste im Auftrag Christi in der Glaubensgemeinschaft: Sukzession kontra „christomonistische(s) Modell“ als „pyramidale“ und „klerikale Ekklesiologie“ (H. Legrand, 139).

Manfred Diefenbach

☞ Blank, Josef, Jesus von Nazareth. Geschichte und Relevanz (Theologisches Seminar), Freiburg 1972, 134-146; Bours, Johannes/Kamphaus, Franz, Leidenschaft für Gott. Ehelosigkeit, Armut, Gehorsam, Freiburg 81991; Cuvillier, Elian, Coopération interprétative et questionnement du lecteur dans le récit d'envoi en mission (Mc 6:6b-13.30-32//Mt 10:1-11:1), in: RHPPhR 76 (1996) 139-155; Delorme, Jean, La mission des Douze en Galilée. Mc 6,7-13, in: Aseign 46 (1974) 43-50; Derrett, J. D. M., Peace, Sandals and Shirts (Mark 6:6b-13 par.), in: HeyJ 24 (1983) 253-265; Draper, Jonathan A., Wandering Radicalism or Purposeful Activity? Jesus and the Sending of Messengers in Mark 6:6-56, in: Neotest. 29 (1995) 183-202; Ernst, Josef, Das Evangelium nach Markus (RNT), Regensburg 1981, 173-177; Fuchs, Albert, Die synoptische Aussendungsrede in quellenkritischer und traditions geschichtlicher Sicht, in: SNTU.A 17 (1992) 77-168; Gnilka, Joachim, Das Evangelium nach Markus. 1. Teilband Mk 1-8,26 (EKK II/1), Zürich 1978, 236-242; Hedrick, Charles W., The Role of 'Summary Statements' in the Composition of the Gospel of Mark: A Dialogue with Karl Schmidt and Norman Perrin, in: NT 26 (1984) 289-311; Hoffmann, Joseph, Kirche – Ereignis Jesu Christi, in: Eicher, Peter (Hg.), Neue Summe Theologie. Bd. 3: Der Dienst der Gemeinde, Freiburg 1989, 25-85; Jeremias, Joachim, Paarweise Sendung im Neuen Testament, in: Ders., Abba. Studien zur neutestamentlichen Theologie und Zeitgeschichte, Göttingen 1966, 132-139; Klauck, Hans-Josef, Gemeinde – Amt – Sakrament. Neutestamentliche Perspektiven, Würzburg 1989, 131-159; Kirchschräger, Walter, Verkündigung und Verkündigungsauftrag der Kirche, in: ThPQ 133 (1985) 125-134; LaVerdiere, E., Take Nothing on the Journey, in: Emmanuel 91 (1985) 382-385, 392; ders., Jesus' Native Place and the Apostolic Mission, in: Emmanuel 95 (1989) 74-79; Legrand, Hervé, Gestalt der Kirche, in: Eicher, Peter (Hg.), Neue Summe Theologie. Bd. 3: Der Dienst der Gemeinde, Freiburg 1989, 87-181; Lohfink, Gerhard, Wie hat Jesus Gemeinde gewollt?

Zur gesellschaftlichen Dimension des christlichen Glaubens, Freiburg, 1982/1991/Neuausgabe 1993; Moloney, Francis J., Mark 6:6b-30: Mission, the Baptist, and Failure, in: CBQ 63 (2001) 647-663; Ostinelli, Caterina, La missione dei dodici: Mc 6,6b-32, in: PaVi 41/3 (1996) 11-15; Schmahl, Günther, Die Zwölf im Markusevangelium. Eine redaktionsgeschichtliche Untersuchung (TThSt 30), Trier 1974; Schmithals, Walter, Der Markusschluß, die Verklärungsgeschichte und die Aussendung der Zwölf, in: ZThK 69 (1972) 379-411, bes. 398-403; Schneider, Gerhard, Der Missionsauftrag Jesu in der Darstellung der Evangelien, in: Kertelge, Karl (Hg.), Mission im Neuen Testament (QD 93), Freiburg 1982, 71-92; Testa, E., 'Discorsi di Missione' di Gesù, in: SBFLA 29 (1979) 7-41; Trilling, Wolfgang, Zur Entstehung des Zwölferkreises. Eine geschichtskritische Überlegung, in: Rudolf Schnackenburg u.a. (Hgg.), Die Kirche des Anfangs. (FS für Heinz Schürmann). (EThSt 38), Leipzig 1977, 201-222; Schreiben der deutschen Bischöfe über den priesterlichen Dienst (Die deutschen Bischöfe 49), Bonn 1992.